

Interview mit der Auszubildenden im Beruf Konstruktionsmechanikerin



Vielen Dank, dass du bereit bist, uns etwas über deine Ausbildung als Konstruktionsmechanikerin bei der Firma Schäfer Stahlbau zu berichten.

Wie sieht denn dein typischer Arbeitsalltag aus?

Ich komme morgens hier her in aller Frühe, ziehe mich erstmal um und dann geht es auch direkt los. Ich arbeite immer so lange an einem Auftrag, bis der erledigt ist und frage dann den Meister, was ich als nächstes machen darf.

Im Moment bearbeite ich zwei Aufträge parallel, einmal im Rohrleitungsbau, da baue ich dann für Gasleitungen Rohre zusammen. Ansonsten mache ich im Moment Geländer für ein Treppenhaus und Profile für die Stufen und Zwischengänge. Das wird alles montiert und zusammengeschweißt.

Wie ist denn bei dir als junge Frau das Interesse an einem eher typischen Männerberuf entstanden?

Ich weiß selbst gar nicht mehr so genau, wie ich darauf kam. Ich habe mein Fachabitur gemacht und eine Ausbildung als Logopädin angefangen. Das war mir aber viel zu theoretisch, ich wollte unbedingt was Praktisches machen. Ich wollte nicht den ganzen Tag herumsitzen, zuhören, mitschreiben und das dann alles nachher auswendig lernen. Ich habe deshalb meine Ausbildung abgebrochen und über Nacht kam mir dann die Idee „Ich mache was mit Metall“. Das habe ich dann Freunden erzählt und die haben mir von ihren Berufen als Konstruktionsmechaniker, Zerspanungsmechaniker usw. erzählt. Ich habe mir das alles rausgefiltert und der Beruf des Konstruktionsmechanikers hat mich am meisten angesprochen.

Wie läuft denn die Ausbildung zur Metallbauerin Konstruktionstechnik so ab? Wie muss man sich das vorstellen?

Also die Ausbildung ist sehr praktisch, man arbeitet überwiegend im Betrieb. Bei mir ist es so, dass ich einmal im Monat Blockwoche habe. Ich bin also immer eine Woche in der Schule und den Rest des Monats im Betrieb.

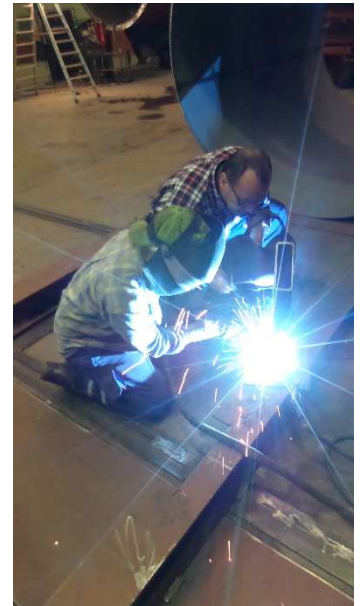
Was sind deiner Meinung nach wichtige Voraussetzungen, die man für dieses Berufsbild so mitbringen sollte?

Ich denke man sollte auf jeden Fall mal handwerkliches Interesse haben. Man darf sich nicht scheuen, sich körperlich zu betätigen, da es ein Beruf ist, bei dem man sich anstrengen muss und stellenweise mit schweren Maschinen und Bauteilen arbeitet. Von Vorteil wäre es auch, wenn man Frühaufsteher ist. Ansonsten zählen eigentlich die Dinge, die man für jeden Beruf braucht: Zuverlässigkeit und dass man seine Arbeitsaufträge ordentlich und ohne Fehler erledigt. Sonst macht das ja nur unnötig Probleme, Ärger und noch mehr Arbeit.



Wie hast du die Ausbildungsstelle bei Stahlbau Schäfer gefunden? Wie bist du vorgegangen?

Ich habe mich nach meinem Ausbildungsabbruch als Logopädin bei der Agentur für Arbeit gemeldet und mit der zuständigen Mitarbeiterin besprochen, was ich gerne machen würde. Dann habe ich eine Liste mit ca. 15 Betrieben bekommen, mich bei allen beworben, weil ich ja direkt wieder in eine Ausbildung einsteigen wollte. Die Firma Stahlbau Schäfer hat zufällig auch für sofort gesucht, die anderen Betriebe erst wieder für das nächste Jahr im August. Stahlbau Schäfer hat mich dann zu einem Praktikum eingeladen und das hat wunderbar funktioniert. Und dann ging es eigentlich sofort los mit der Ausbildung.



Was gefällt dir persönlich denn besonders gut an dieser Ausbildung?

Mir gefällt am besten, dass sie sehr praktisch ist und dass ich während der Arbeitszeit, abgesehen von den Pausen, keinen Leerlauf habe und nicht stundenlang herumstehen muss. Ich habe wirklich von morgens bis nachmittags Arbeit und kann mich so in dem Beruf ausleben.

Hat dieser Beruf auch seine Schattenseiten? Was ist denn vielleicht nicht so angenehm daran?

Ich hätte glaube ich ein Problem damit, wenn wir Schichtdienst hätten, Gott sei Dank haben wir das hier nicht. Ich brauche meine geregelten Schlafzeiten und als Auszubildende hat man immer Frühschicht, also von 06:00 – 14:30 Uhr. Da ich aus Saarbrücken komme und bis nach Dillingen fahren muss, stehe ich morgens immer um 04:00 Uhr auf, damit habe ich immer noch so meine Probleme. Ich hoffe aber, das regelt sich noch irgendwann.

Außerdem ist die Unfallgefahr auch noch so eine Sache. Man muss immer gut aufpassen mit den Maschinen. Wenn man sich in diesem Beruf verletzt, sind die Folgen schon etwas gravierender als wenn ich im Büro sitze und irgendetwas abtippe.

Als du dich damals entschieden hast, so einen „typischen Männerberuf“ zu ergreifen, wie hat denn dein privates Umfeld, die Familie, darauf reagiert?

Die waren alle ganz begeistert. Meine Familie ist auch sehr handwerklich, mein Papa ist Orthopädiemechaniker, der baut Prothesen und mein Opa ist immer schon so ein Heimwerker gewesen. Ich war von klein auf immer mit ihm unten im Keller gewesen und habe mit ihm irgendwas rumbastelt. Mein Opa erzählt immer ganz stolz „Meine Enkelin schweißt, meine Enkelin arbeitet da und da“, er ist total hin und weg.

Wie ist das denn für dich hier bei Stahlbau Schäfer als einzige Frau in der Werkstatt zu arbeiten?

Für mich ist das sehr angenehm. Ich habe mir darüber auch keine Gedanken gemacht, dass ich jetzt einen Beruf erlerne, in dem nur Männer arbeiten. Vorher in der Logopäden-Klasse waren wir nur Frauen und ich bin immer von klein auf nur mit Jungs unterwegs gewesen. Das war für mich daher die Hölle, das war mir alles zu laut, zu schrill, zu rosa. Mir ist eigentlich erst nach ein paar Tagen aufgefallen, dass ich die einzige weibliche Person hier in der Firma bin. Ich bin hier herzlich aufgenommen worden von allen, im Werk, im Büro, überall. Ich denke die haben alle kein Problem mit mir und ich habe mit denen auch überhaupt gar kein Problem, ich arbeite furchtbar gerne mit den Leuten hier.

Auch in meiner Klasse bin ich die einzige weibliche Person. Dort läuft aber ebenso alles wunderbar, ich bin da quasi die Klassenmutter.



Danke für die Informationen, wir wünschen dir noch alles Gute in der Ausbildung!

Interview mit dem Geschäftsführer Herr Peter Schäfer

Vielen Dank Herr Schäfer, dass Sie sich Zeit genommen haben für dieses Interview. Sie sind Geschäftsführer der Firma Stahlbau Schäfer, können Sie vielleicht kurz Ihr Unternehmen vorstellen.

Gerne. Die Firma Schäfer ist ein Familienunternehmen, das 1946 als Personengesellschaft Paul Schäfer GmbH - das war mein Großvater -, gegründet wurde. Heute sind wir in der 3. Generation mit meinem Bruder Patrick, meinem Vater Gerhard und mir als die 3 Geschäftsführer. Heute haben wir drei Standorte in Dillingen: Im Bruchweg, in der Industriestraße und in der Dieselstraße. Das ist logistisch so aufgeteilt, dass wir in der Industriestraße den Hauptzuschnitt haben. Sägen, Sägebohranlagen, Brenmmaschinen, sodass unsere Träger und Bleche dort für den Zusammenbau vorbereitet werden. Von dort aus geht es dann in eines der beiden Werke zum weiteren Zusammenbau, wo die Schlosser dann nach Zeichnungen die vorgefertigten Materialien verarbeiten. In der Dieselstraße sind wir eher auf den Bereich der Bleche ausgerichtet. Dort scheren wir, walzen, kanten und können unsere Baustellen bedienen. Stützpunkte gibt es drei ständige, das ist einmal bei der Dillinger Hütte – ein Containerpark, wo wir Neubau-, Reparatur- und Instandhaltungsarbeiten durchführen. Zum anderen in Ludwigshafen auf dem Werksgelände der BASF und zu guter letzt bei der Firma Merk in Darmstadt. Ansonsten sind wir auftrags- bzw. projektbezogen deutschlandweit tätig, haben aber auch verschiedene ausländische Projekte, wie zum Beispiel Marseille, wo eine Filteranlage gebaut worden ist, im Hüttenwerk von Arcelor in Dünkirchen, bzw. in der anderen Richtung in Riga. Wir hatten also hier gefertigt und geliefert und zwei Monteure waren dort als Supervisor eingesetzt und hatten für ein dreiviertel Jahr die Baustelle in Riga betreut.

Wie viele Mitarbeiter haben Sie zurzeit?

Wir haben rund 200 Mitarbeiter, die auf die einzelnen Stützpunkte aufgeteilt sind bzw. auch in der Verwaltung. Darunter 15 Auszubildende. Wir stellen pro Jahr 4-5 Auszubildende ein, wobei wir im kaufmännischen Bereich alle 3 Jahre ausbilden. Wir bilden dort für den Markt aus. Im gewerblichen Bereich sieht es anders aus, dort ist durchaus Bedarf an jungem Personal. Dort wollen wir also Nachwuchs



Die Auszubildende mit dem Ausbilder, Herr Saar

wirklich selbst großziehen. Ein Mitarbeiter, der bei uns die Lehrzeit durchlaufen hat und übernommen wird, kennt das Unternehmen vom Grunde auf und wir haben mittlerweile auch viele Mitarbeiter, die aus dem Bereich hier in leitende Positionen aufgenommen wurden.

Welche Voraussetzungen muss ein Bewerber oder eine Bewerberin mitbringen?

Also die 1 in Mathe, die suche ich nicht. Wir machen das sehr individuell. Es sollte grundsätzlich jemand sein, der technisch interessiert und versiert ist, vielleicht auch schon einmal im Rahmen eines Praktikums in einen technischen Beruf reingeschnuppert hat. Wir erwarten ein durchschnittliches Zeugnis. Ich habe normalerweise auch ein Auge auf die Kopfnoten, sprich Mitarbeit und Verhalten. Wenn da zweimal ein „ausreichend“ steht, kann man im Grunde genommen auf saarländisch sagen, der ist frech und faul. Sowas suche ich grundsätzlich nicht. Und ich schaue mir natürlich auch die

Fehltage an. Wer viele unentschuldigte Fehltage hat, der ist nicht nur für diesen Beruf, sondern allgemein für das Berufsleben nicht geeignet.

Was sind die Kenntnisse und Fertigkeiten, die für Sie vollkommen unverzichtbar wären?

Wir sind hier in einem Beruf, der eine körperliche Arbeit schon mal voraussetzt.

Es muss jetzt nicht der sportlichste sein, da es mittlerweile Hilfsmittel gibt. Der Beruf des Schlossers war früher an und für sich eigentlich ein reiner Männerberuf, weil man diese Hebezeuge wie Kräne oder Stapler nicht hatte. Aber trotzdem sollte ein Gewicht von 20-25 Kilo gehoben werden können. Man sollte keine Angst vor Schmutz haben, denn sowohl in Werkstatt als auch auf den Baustellen, etwa wenn wir in Entstaubungsanlagen tätig sind, kann es passieren, dass man rabenschwarz wie ein Schornsteinfeger herauskommt. Wir sind kein Labor, da staubt`s und funkt`s auch mal.



Wie würde denn Ihr Wunsch-Azubi aussehen?

Ein Auszubildender, der bei uns auch Karriere machen kann, ist wissbegierig, neugierig, fragt viel, schaut auch über den Tellerrand mal drüber raus, bildet sich weiter, engagiert sich im Team und übernimmt auch selbstständig schon mal Führungsaufgaben. Das sind sehr individuelle Fähigkeiten, die man sich auch erarbeiten kann.

Wenn sich jetzt jemand bei Ihnen bewerben würde, wie läuft denn das Bewerbungsverfahren bei Ihnen ab? Worauf sollten Bewerber achten?

Die Bewerbungen gehen bei uns schriftlich ein, man schaut zum ersten auf eine vollständige Bewerbungsmappe, mit Anschreiben, Zeugnissen und lückenlosem Lebenslauf, weil das was unter Umständen dort weggelassen ist darauf schließen lässt, dass man was zu verbergen hat. Ein Lebenslauf darf durchaus auch mal Ecken und Kanten haben, sollte aber vollständig sein. Mir kommt es auf die Ehrlichkeit und Offenheit an und wenn man irgendwo mal Mist gebaut hat, muss man dazu auch stehen. Wir versuchen uns im Bewerbungsgespräch ein persönliches Bild von dem Mitarbeiter zu machen. Es gibt Möglichkeiten bei uns, zum Kennenlernen ein Kurzpraktikum zu machen. Danach legen wir uns auf die Auszubildenden für das laufende Jahr fest. Ausbildungsbeginn ist nach den Sommerferien. Gelegentlich haben wir auch mal Quereinsteiger, die auch Mitte des Jahres die Chance haben noch einzusteigen. Das erste halbe Jahr ist Probezeit, die wir auch dazu nutzen zu schauen, passen wir zusammen oder nicht.

Ansonsten suchen wir im ersten Halbjahr normalerweise unter den Bewerbungsunterlagen diejenigen aus, mit denen wir ins erste bzw. zweite Gespräch gehen und schließen um die Osterzeit dann normalerweise die Ausbildungsverträge. Das ist der Ablauf.

Was ist das Besondere an einer Ausbildung in Ihrem Unternehmen?

Der Auszubildende durchläuft bei uns mehrere Bereiche, und im Gegensatz zur Industrie ist es bei uns persönlicher. Wir sind nicht anonym, sind aber auch nicht so eng wie das bei Handwerksbetrieben mit 2-3 Gesellen ist. Wir können dafür in der Ausbildung ein relativ breites Feld abdecken. Vom einfachen Schlosserhandwerk über Fenster, Gitter, Türen, Geländer in der Fertigung, der klassische Schlosserbereich, aber auch den industriellen Stahlbau bis hin zum

Rohrleitungsanlagen- und Behälterbau decken wir alles ab. Bei uns lernt man vom Zuschnitt, Zusammenbau bis zur Montage das komplette Spektrum kennen. Wir unterhalten eine kleine Lehrwerkstatt, um Grundkenntnisse zu vermitteln und zur Vorbereitung auf die Prüfung. Wir bilden aber nicht nur zur Prüfung aus, sondern fürs Leben und wollen die Fähigkeiten vermitteln, die wir auch später in der Fertigung erwarten. Es ist wie mit einem Führerschein, das ist die Erlaubnis, später zu üben.

Wie sind Sie zu dieser Entscheidung gekommen, eine junge Frau in diesem eigentlich auch von der Tradition her typischen Männerberuf auszubilden?

Wir sind nicht aktiv auf die Suche nach einer jungen Frau gegangen, sondern die Kontaktaufnahme lief umgekehrt. Sie hat sich dafür interessiert, hat bei uns mal reingeschnuppert, ein kurzes Praktikum gemacht und ist uns durch ihre Art positiv aufgefallen. Sie hat sofort aktiv mit eingegriffen, sich ein Schweißgerät geschnappt und mal erste Nähte und Heftpunkte gemacht. War überhaupt nicht kontaktscheu, auch gegenüber den Schlossern. Sie hat im Vergleich zu Auszubildenden, die bei uns schon länger waren, Initiative ergriffen. Uns hat begeistert, mit welchen Vorstellungen und Gedanken sie in den Beruf eingestiegen ist. Ich glaube auch, dass eine junge Frau deutlich gründlicher überlegt einen solchen Beruf zu ergreifen als ein junger Mann.



Sie bilden zum ersten Mal eine junge Frau im gewerblichen Bereich aus. Welche Erfahrungen haben Sie gemacht. Gibt es Unterschiede zu jungen Männern?

Unsere Auszubildende zeigt deutlich mehr Engagement als der ein oder andere junge Mann in dem Bereich obwohl wir das durchaus auch schon mal bei Jungs sehen, aber das fällt einem nicht so immens auf. Und bei einer jungen Frau schaut man auch mal genauer hin und da war uns das positiv aufgefallen. Ich kann es nur jedem Betrieb empfehlen. Es belebt auch das Verhältnis unter den Auszubildenden, ein gesunder Konkurrenzkampf entsteht, man will ja nicht unbedingt schlechter sein als das Mädchen.

Was spricht denn Ihrer Meinung nach für ein Unternehmen, auch mal junge Frauen in solchen Berufsfeldern auszubilden?

Ich denke man sollte ohnehin keine Unterschiede zwischen den Geschlechtern in solchen Berufen mehr machen. Wir brauchen eine große Schar junger Menschen, die sich für das Handwerk interessieren. Wir haben das Demographieproblem und können es nur lösen, wenn wir die Anzahl der Bewerber verdoppeln, indem wir auch das weibliche Geschlecht berücksichtigen.

Herr Schäfer, vielen Dank für die Zeit, die Sie sich für das Interview genommen haben.